

scher Provenienz, aber auch in englischer, vereinzelt in französischer, ganz vereinzelt auch in italienischer, litauischer und tschechischer Sprache wider; der Autor kann auf fünf Vorstudien aus eigener Feder verweisen.

Exemplarisch für die gelungene Verknüpfung von Kompilation, Analyse und Narration in der Arbeit sei die Gliederung des synchron argumentierenden Kap. IV über die Inhalte des Sarmatismus vorgestellt. Nach einer Einführung in die Voraussetzungen unter dem Schlagwort des Strebens nach formal-rechtlicher Adelsgleichheit („Symbiose“) werden die inhaltlichen Elemente des Sarmatismus in Form bündiger Abschnitte in gesellschaftliche Haltungen und idealtypische Figuren gegossen: Konservativismus („*Omnis novitas nociva*“), Bedeutung des Königs („*Der Unentbehrliche*“) und der militärischen Funktion („*Der Szlachcic als Ritter*“), topografisch-gesellschaftliches Idealbild („*Ritter und Landmann*“), sowie innen- („*Gute Gesetze, schlechte Sitten*“) und außenpolitische („*Polonia defensa*“) Auseinandersetzung. Ein Personenregister erleichtert dabei den Zugang.

Der Umstand, dass dieses Kap. IV dann auch überproportional lang ist, kann inhaltlich gerechtfertigt werden. Gewöhnungsbedürftig, wenngleich in der Produktion wissenschaftlicher Bücher in steigendem Maß üblich, ist hingegen der Umstand, dass nicht alle vom Autor implementierten Gliederungsebenen im Inhaltsverzeichnis evident werden, was der Übersichtlichkeit und somit der Benutzbarkeit nicht immer zuträglich ist. Hinsichtlich des Titels ist anzumerken, dass nicht das gesamte 16. Jh., sondern nur dessen zweite Hälfte unter den spezifischen Umständen der Wahlmonarchie als thematisch relevant eingestuft werden kann; Schlüsseldaten für den Beginn der Betrachtungen sind dann doch frühestens die Alleinherrschaft Sigismunds II. Augst (ab 1548), vor allem aber die Union von Lublin (1569) und der definitive Beginn der Epoche der Wahlmonarchie mit dem Aussterben der Jagiellonen (1572).

Es sei aber außer Zweifel gestellt, dass ungeachtet dieser Formalien bzw. Marginalien mit der Monografie eine ebenso grundlegende wie gründliche Arbeit vorliegt. Ausdrücklich positiv zu beurteilen ist schließlich die vom Autor geweckte Aussicht auf mehr: Trotz der bereits sehr klar gefassten abschließenden Thesen hin zu langfristiger Wirksamkeit sarmatischer kultureller Ideale in der polnischen Gesellschaft behält er die – im Sinne einer Gesamtbetrachtung des Sarmatismus freilich unerlässliche – Behandlung des 18. Jh. einem eigenen Band vor.

Wien

Christoph Augustynowicz

Der Böhmisches Ständeaufstand 1618–1620. Akteure, Gegner und Verbündete. Hrsg. von Václav Bůžek. Aschendorff Verlag. Münster 2021. 430 S. ISBN 978-3-402-24761-7. (€ 59,-.)

Dieser Sammelband, dessen Beiträge bei einer vom Historischen Institut der Philosophischen Fakultät der Südböhmischen Universität in Budweis (České Budějovice) geplanten Konferenz diskutiert werden sollten, die aber wegen der Corona-Pandemie leider ausfiel, knüpft an die Forschungen der letzten Jahrzehnte sowie an laufende Untersuchungen an und berücksichtigt dabei den internationalen Kontext des Böhmisches Ständeaufstands. Die wichtigsten Akteure sind hier vertreten, ohne dass andere bedeutsame Themen zu kurz kämen. Ein erster Themenbereich gilt der Darstellung des Böhmisches Ständeaufstands als Auftakt zum Dreißigjährigen Krieg. Ronald Asch erörtert die europäische Mächtepolitik aus dem Blickwinkel der *Pax Hispanica*, während Václav Bůžek sich auf die Wechselwirkung von Religion und Politik in Böhmen in der Zeit vor dem Prager Fenstersturz (23. Mai 1618) konzentriert.

Die Gegner des Böhmisches Ständeaufstands kommen im zweiten Themenbereich zu Wort. Zu Beginn des Aufstands vermieden es diese Mächte, sich an einem Konflikt zu beteiligen, dessen Ausgang ungewiss war. Die Beiträge zeigen allerdings deutlich, dass es in ihrer politischen Argumentation Unterschiede gab. Kursächsische Bemühungen um Friedensvermittlung (die sogenannte Interposition, 1618/19) scheiterten am Fehlen von Frie-

densbereitschaft sowohl in Wien wie auch in Prag (Christoph Kampmann). Auch die Versuche Ludwigs XIII. von Frankreich, Frieden zu stiften, blieben erfolglos (Olivier Chaline). In Madrid war die Regierung Philipps III. lange abgeneigt, sich einzumischen, obwohl der spanische Gesandte Graf Oñate sie dazu drängte. Ondřej Lee Stolička analysiert die komplizierte Kommunikation zwischen dem spanischen Hof, seinen Gesandten in Mitteleuropa und Vertretern des böhmischen und mährischen Hochadels. Luc Duerrloo dokumentiert die Wirksamkeit und den politischen Hintergrund der – zumeist in Antwerpen gedruckten – Propagandaschriften gegen den Böhmischen Ständeaufstand in den spanischen (oder südlichen) Niederlanden. Sie dienten nebenbei dazu, das Regime der am Brüsseler Hof regierenden Erzherzöge zu stabilisieren. Papst Paul V. und seine Diplomaten waren vor allem bestrebt, die österreichischen Habsburger in die spanische und päpstliche Politik einzubinden – eine Politik, die zwangsläufig eine starke religiöse Dimension aufwies (Tomáš Černušák). Václav Bůžek erörtert die umsichtige Politik Maximilians I. von Bayern. Erst nachdem Friedrich V. von der Pfalz die böhmische Krone angenommen hatte und die katholische Religion ernstlich bedroht schien, schloss der bayerische Herzog sich endgültig den Gegnern Böhmens an.

Die Verbündeten des Böhmischen Ständeaufstands waren sowohl im Inland als auch im Ausland aktiv. Bei der Vorstellung ihrer Argumentation fällt wiederum auf, wie unterschiedlich das politische Vorgehen und die Motivation der Akteure sein konnten. Dem Anführer der mährischen Stände, Karl dem Älteren von Žerotín, widmet Tomáš Knoz einen umfassenden Beitrag, beruhend auf seiner 2008 erschienenen Biografie, die vor allem durch die Auswertung von Žerotíns Korrespondenz und anderen bisher wenig beachteten Quellen neue Erkenntnisse gebracht hat. Žerotín versuchte vergeblich, für Mähren eine eigenständige Position in den Ländern des Königreichs Böhmen zu sichern. Er kommunizierte mit beiden Lagern, denen er Informationen, aber auch politische Vorschläge unterbreitete. Erst nach 1621 verlor er das Vertrauen der habsburgischen Partei, brachte aber Kaiser Ferdinand II. dazu, die Strafen für mährische Rebellen zu mildern und auch weniger hart gegen religiöse Dissidenten vorzugehen. Drei weitere Aufsätze diskutieren das Kommunikationsnetzwerk dreier Fürsten vor dem Hintergrund ihrer Politik: Johann Georg I. von Sachsen (Kateřina Pražáková), Jakob I. von England (Pavel Král) und Friedrich V. von der Pfalz (Jana Hubková). Das anfängliche Bemühen der ungarischen Stände, nicht in den Böhmischen Ständeaufstand verwickelt zu werden, mündete 1619 in die kämpferische antihabsburgische Politik Gabriel Bethlens (Gábor Kármán).

Die Bedingungen für die niedrigeren Ränge in der Armee der Aufständischen ist ein bisher wenig erforschtes Thema, und der Befund, dass die Versorgung der böhmischen Soldaten durch die Stände keineswegs ausreichte, verwundert nicht (Klara Andresová Skoupá). Eine zweite Gruppe, die in der Geschichtsschreibung nur selten gesondert auftritt, der Ritterstand Böhmens, wird von František Koreš in den Blick genommen. Es überrascht nicht, dass die niederen Adeligen sich in den Wirren des Aufstands vor allem um die Rettung des eigenen Hab und Guts bemühten. Es gab jedoch Ausnahmen: Der Autor dokumentiert die grundsätzliche Parteinahme für den Aufstand bei Johann Ulrich Klusák von Kostelec.

Die Kommunikationsnetzwerke der Gegner des Aufstands werden als vierter thematischer Bereich vorgestellt. Kaiser Ferdinand II. wurde maßgeblich beeinflusst von der Idee der Frömmigkeit als Leitfaden der Politik. Dies mag auch einer der Gründe dafür gewesen sein, so Jiří Hrbek, dass er die Kommunikation mit den Aufständischen, vermittelt durch Adam den Jüngeren von Waldstein, noch lange fortsetzte, bis er sie 1619 endgültig abbrach. In gewisser Weise wird dieser Beitrag vervollständigt durch die Forschungen über den Wiener Hofrat und sein Kommunikationsnetzwerk, gestützt auf die Protokollbücher im Wiener Kriegsarchiv (Vitězlav Prchal). Der nach dem Prager Fenstersturz in Exil gegangene, aber schon 1621 zurückgekehrte Erzbischof von Prag, Johann Lohelius, versuchte in seiner Korrespondenz Ideen zu entwickeln, die in Einklang mit der Politik Ferdinands II. die katholische Kirche in seiner Diözese stärken könnten. Dabei war ihm seine Mit-

gliedschaft im Prämonstratenser-Orden eine wichtige Hilfe: mit ihr, so Jiří Mikulec, konnte er sich trotz einfacher, d. h. nicht hochadeliger, Herkunft in seinem Amt behaupten.

Nicht nur die Sieger nach der Schlacht am Weißen Berg (8. November 1620) konfiszierten oft das Besitztum ihrer Gegner und trieben sie in die Emigration, sondern auch die Rebellen während des Ständeaufstands. Diese wenig bekannten Vorgänge stehen im Mittelpunkt des Beitrags über die katholischen Adeligen Böhmens, die von den Aufständischen als „unaufrichtige Söhne des Landes“ bezeichnet wurden (Josef Hrdlička).

Die Reihe der Aufsätze schließt mit der Schilderung der ziemlich wirren Begebenheiten in der katholischen Stadt Böhmisches Budweis, die während des Aufstands von den Aufständischen belagert wurde. Tomáš Sterneck zeigt, wie die städtischen Funktionsträger, die sich unterschiedlichen Parteien zurechnen ließen, aneinander gerieten. Dieser Sammelband bietet neben neuen Ansätzen zu alten und neuen Themen, gestützt auf neue Archivforschungen, dem Leser auch wertvolle Zusammenfassungen des aktuellen Forschungsstands.

Warmond

Nicolette Mout

Gelehrte – Schulen – Netzwerke. Geschichtsforscher in Schlesien im langen 19. Jahrhundert. Hrsg. von Joachim Bahlcke und Roland Gehrke. (Neue Forschungen zur schlesischen Geschichte, Bd. 28.) Böhlau Verlag. Wien u. a. 2019. 400 S., Ill. ISBN 978-3-412-51666-6. (€ 52,-)

Epochen – Themen – Methoden. Geschichtsschreibung in Schlesien vom späten 18. Jahrhundert bis 1914. Hrsg. von Joachim Bahlcke und Roland Gehrke. (Neue Forschungen zur schlesischen Geschichte, Bd. 30.) Böhlau Verlag. Wien u. a. 2021. 526 S., Ill. ISBN 978-3-412-52305-3. (€ 75,-)

Landesgeschichte im Spannungsfeld von Wissenschaft, Politik und Öffentlichkeit. Die Historische Kommission für Schlesien (1921–2021). Hrsg. von Joachim Bahlcke, Roland Gehrke und Ulrich Schmilewski. Bd. 1: Darstellung; Bd. 2: Dokumentation. Leipziger Universitätsverlag. Leipzig 2021. 1052 S., Ill. ISBN 978-3-96023115-8. (€ 98,-)

Die Historische Kommission für Schlesien (HiKo) blickte im Jahr 2021 auf ihr 100-jähriges Bestehen zurück. Bereits weit im Vorfeld wurde dieses Jubiläum von den HiKo-Verantwortlichen als Möglichkeit verstanden, sich gründlich und kritisch mit der (Landes-)Geschichtsschreibung über und in Schlesien auseinanderzusetzen. Der Umfang der daraufhin eingeleiteten Aktivitäten, die „im Rahmen eines interdisziplinären Forschungsprojekts der Konstituierung der historischen Wissenschaften im Oderland zwischen Aufklärung und Erstem Weltkrieg“ (Band „Landesgeschichte“, S. 13) erfolgten, war zweifellos bemerkenswert in Relation zu den einer Historischen Kommission gemeinhin zur Verfügung stehenden finanziellen und zeitlichen Kapazitäten. Zum einen wurden zwischen 2015 und 2019 drei Tagungen zu Themen der schlesischen Landesgeschichtsforschung abgehalten und deren Beiträge anschließend publiziert, zum anderen erschien in Form der zwei Teilbände „Darstellung“ und „Dokumentation“ 2021 eine umfangreiche Gesamtdarstellung der 100-jährigen Geschichte der HiKo. Dieser im Folgenden „Landesgeschichte“ genannte Band soll hier ebenso besprochen werden wie die beiden Bände zu den Tagungen 2017 („Gelehrte“) und 2019 („Epochen“).¹ Als Hrsg. sowie als Vf. maßgeblicher Beiträge in den drei Bänden zeichnen die Vorstandsmitglieder Joachim Bahlcke (Erster Vorsitzender), Roland Gehrke (Geschäftsführer) sowie für den Band „Landesgeschichte“ zusätzlich Ulrich Schmilewski (Zweiter Vorsitzender) verantwortlich.

¹ Die Tagung von 2015 ist dokumentiert in: JOACHIM BAHLCHE, ROLAND GEHRKE (Hrsg.): Institutionen der Geschichtspflege und Geschichtsforschung in Schlesien. Von der Aufklärung bis zum Ersten Weltkrieg, Köln u. a. 2017. Vgl. die Rezension von LUCYNA HARC, in: Zeitschrift für Ostmitteleuropa-Forschung 68 (2019), S. 284–286.